

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 10 (1896)**

196 (22.8.1896)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-223466](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-223466)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat (incl. Frachtporto) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsstelle Nr. 5158) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. zzgl. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:  
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.  
Telephon - Anschlag Nr. 58.

Inserate werden die fünfspaltige Corpusspalte oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwereiger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 196.

Bant, Sonnabend den 22. August 1896.

10. Jahrgang.

### Die Franzosen.

Kaum ist es bekannt geworden, daß der jugendliche russische Zar einen offiziellen Besuch in Frankreich abwarten wird, so haben sich die französischen Bourgeois auch schon wieder in die ruffischen Karren verwandelt, die sie in den Tagen von Kronstadt und beim Besuch der russischen Flotte gewesen sind. Sie feiern ihre Orgien zu den Füßen des Jaren schon im Voraus und einige gehen soweit, vorzuschlagen, daß der Jar gleich einem Eroberer durch den Triumphbogen in Paris einziehen soll. Es ist weit gekommen mit den Nachkommen jener revolutionären Bourgeoisie von 1789. Das größte Verdienst um die russisch-französische Allianz hat ohne Zweifel Bismarck, der die Franzosen stets zu isolieren versucht und sie in fester Besorgnis vor einem Angriff erhalten hat. Darum hat sich die französische Bourgeoisie in die Arme Russlands geworfen. Der alte Napoleon, der einst prophezeit, in fünfzig Jahren werde Europa republikanisch oder totalitär sein, mag von seiner Säule herabsehen in das Festgewand, das verdrinnet, wie Frankreich republikanisch und totalitär geworden ist.

Aber nicht das ganze Frankreich. Nur die Bourgeoisie und das Lumpenproletariat sind es, welche die Rosaten-Regen aufführen; die Arbeiter thun nicht mit, die sozialistischen Arbeiter protestieren dagegen. Sie werden Frankreich auch einst von den Rosatenhündeln befreien, indem sie dieser korrumpierten, mit dem Panamaschmutz besudelten Bourgeoisie die politische Macht entwinden und die Republik aus einem Klassenstaat in das verandern, was sie sein soll.

Die ersten Leute in Frankreich, die von dem Rosatenhündel nicht angefaßt sind, die Gelehrten und die Arbeiter, beschäftigen sich auch mit ernstlichen Dingen, die weit wichtiger sind, als das Erscheinen eines jungen Järens, von dem man nicht weiß, was er will, der es vielleicht selbst noch nicht weiß, und der wahrscheinlich durch seinen Finanzminister die Rechnung für die russischen Fremdbandstandsbeziehungen in Gehalt einer großmächtigen Anleihe präsentieren wird.

Die jüngst veröffentlichten Resultate der Volkszählung vom 29. März 1896 in Frankreich geben viel zu denken und die bekannte Erscheinung, daß der jährliche Bevölkerungszuwachs in Frankreich im Schwünben begriffen ist, tritt wieder in den Vordergrund. Frankreichs Bevölkerung beläuft sich jetzt auf 38.228.959 Köpfe, sie ist seit 1891 um 133.819 Seelen gewachsen. In den Jahren von 1881 bis 1886

betrug die Zunahme noch über eine halbe Million, von 1886 bis 1891 betrug sie nur noch 208.548 Köpfe. Aus diesen Ziffern ist deutlich zu ersehen, daß in absehbarer Zeit, vielleicht schon in einem Jahrzehnt, die französische Bevölkerung sich tatsächlich in der Abnahme befinden wird.

Während in Frankreich auf 1000 Einwohner nur durchschnittlich 25 Lebendgeburten bei acht Tzuanungen kommen, zählt man 3, 8 Lebendgeburten auf die gleiche Zahl in Preußen 38. In Frankreich waren es im Anfang des Jahrhunderts auch noch 30.

Die Gelehrten mühen sich umsonst ab, ein Mittel gegen die drohende Verminderung der Bevölkerung zu entdecken. So haben wir die merkwürdige Erscheinung, daß bieseits der Vogesen englische „Weltwörter“ sich mit dem Gespenst einer Ueberbevölkerung herumschlagen, während jenseits der Vogesen man sich mit Grund vor dem Gegenteil fürchtet.

Bei den Franzosen ist die malthusianische Theorie in Fleisch und Blut übergegangen; auch die Landbevölkerung hält sich an das Zweifelhafte. Wie dies durchgeführt wird, läßt sich hier nicht wohl erörtern; es sei nur bemerkt, daß es in Deutschland auch Gegenden, namentlich in Mitteldeutschland, gibt, wo sich das Zweifelhafte ebenfalls eingebürgert hat.

Man hat sich bemüht, die Kindersterblichkeit bei den Franzosen zu verringern; man ist mit sanitärpolizeilichen Maßnahmen vorgegangen und man hat den sündreichen Familien Erleichterungen vorgeschlagen. Aber mit allen dergleichen Dingen kann man das eigentliche Uebel nicht erreichen, das, wie ein französisches Blatt ganz richtig bemerkt, nicht in den staatlichen Einrichtungen, sondern in den Sitten liegt.

Aber wie ist man dahin gekommen? Früher kannte man doch dergleichen in Frankreich nicht. Die kapitalistische Entwidlung hat diese Erscheinung in Frankreich gezeitigt, aber die sich die Gelehrten so sehr die Köpfe zerbrechen.

Der moderne französische Proletariat ist im Allgemeinen, wie der Kleinbürger, zu einem sparsamen Leben veranlaßt und denkt unabhängig an seine und seiner Kinder Zukunft. Wie der französische Kleinbürger Alles daran setzt, um sich zum kleinsten Rentier zu bringen — daher die unverhältnismäßig große Zahl von Rentiers in Frankreich — so ist auch der Arbeiter und Bauer von äußerster Vorsicht bei der Gestaltung seiner Familienverhältnisse. Der Bauer will seine Scholle sicher stellen, indem er über zwei Kinder nicht hinaus geht; der Industriearbeiter achtet sich, eine Anzahl Kinder in die Welt zu

setzen, denen er weder eine ausreichende Erziehung noch sonst eine gute Waffe für den Kampf um's Dasein mitgeben kann und von denen er daher befürchten muß, daß sie im Elend leben und schließlich darin untergehen werden. So kommt man zu der malthusianischen „Idee“.

Die Bourgeoisblätter nennen das „elterlichen Egoismus“. Sie haben gut reden; sie brüsten sich aber mit „zahlungsfähiger Moral“. Der Malthusianismus ist an sich gewiß eine abschauliche Einrichtung, — aber bei den Franzosen hat ihn sicherlich die kapitalistische Ausbeutung verfaßelt. Die Eltern wollen keine neuen Rekruten zur industriellen Reservearmee mehr stellen — eine ganz begründete Reaktion auf die Art und Weise, wie der Kapitalismus mit dieser Reservearmee die Löhne drückt und Erbkissen vernichtet.

Wenn man dagegen die Erscheinung hält, daß in Deutschland bei der ärmsten Bevölkerung, namentlich in den Weberdistrikten, auch der reichste „Kinderfogen“ herrscht, so sieht man vor einem psychologischen und physiologischen Räthsel. Spielt hier der Unterschied in den Eigenschaften der germanischen und romanischen Rasse die Hauptrolle? Wahrscheinlich kommt es aber bei uns auch noch so weit, daß die Bevölkerung in der Noth zum Malthusianismus greift. Wir sind nicht sehr davon entfernt. Auch bei uns betrachtet der Bauer das vierte und fünfte Kind gewöhnlich als ein Unglück, während ihn die glückliche Geburt eines Raibes oder eines Füllens mit hoher Freude erfüllt.

Diese unwürdigen Zustände, die in Frankreich zur Ueberbevölkerung, in Deutschland zur höchsten Steigerung der Massenarmuth führen, hängen haben wie dräben mit dem Wesen der kapitalistischen Produktionsweise zusammen und werden nur mit dieser verschwinden. Die bürgerliche Gesellschaft kann mit dem Rückwärtigen „Reformen“ hier nichts ausrichten.

### Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Das bürgerliche Gesetzbuch ist in der Fassung, die es von dem Reichstage erhalten, nun auch von den anderen mitwirkenden Fraktionen der Gesetzgebung angenommen und hat der Kaiser zur Gesetzeskraft seine Unterschrift vollzogen.

In der unbehaglicher Stimmung befindet sich der „Hann. Courier“, das Verborgene des ewigen Ministerkandidaten v. Bennigen, im Hinblick auf den Abgang des Kriegsministers. Er sagt: „Aber auch ganz abgesehen von der Frage

der Reform der Militärgerichte und den Plänen der Regierung für die nächste Reichstagsession bleibt der Rücktritt des Kriegsministers bedauerlich, weil er von Neuem ein Beweis der Unsicherheit der Verhältnisse in den höchsten Regierungssphären ist. Im vorigen Jahre schied nach kurzer Thätigkeit Herr v. Köller aus, in diesem haben wir — bis jetzt — bereits zwei Ministerdemissionen zu verzeichnen. Gegenüber der Befähigung, die früher in der Zusammenfassung der Rathgeber der Krone waltete und auf die oft mit einer gewissen Genügnung hingewiesen wurde, nähern wir uns immer mehr französischen Zuständen, wo schließlich nur noch der Minister von Fach weiß, wer augenblicklich der Leiter dieses oder jenes Ministeriums ist. Das Bedauern über einen erneuten Wechsel ist aber um so lebhafter, wenn es sich um einen Mann handelt, der als außergewöhnlich tüchtig anerkannt ist, der auch für die parlamentarische Debatte hervorragend veranlagt war — wenn wir auch sein Auftreten nicht in allen Fällen zu billigen vermochten — und der die wichtigsten aller Ministerposten, den Rath der eigenen Meinung aus der höchsten Stelle gegenüber, besaß. Ist Minister v. Bronsart aus dem Amte geschieden, weil er an der Durchsetzung einer ausweichenden Reform der Militärgerichtsbarkeit verzweifelte, so wird sein Rücktritt die Einleitung sein zu schweren politischen Kämpfen, denn die Verfolgung der Reform würde als Sieg reaktionärer Strömungen aufgefaßt werden müssen, die auch sonst auf politischen Gebiet ihren Einfluß geltend machen würden. Ist aber Herr v. Bronsart das Opfer persönlicher Neideren geworden, so wäre das politisch nicht minder bedenklich, denn es würde den Stimmen Recht geben, die vor einigen Monaten — im April d. J. — laut Klage führten über den verhängnisvollen Einfluß von politisch unverantwortlichen Persönlichkeiten. Wie der Rücktritt schließlich auch begründet werden mag — wir meinen natürlich nicht durch irgend eine offiziöse Schönfärberei, die uns ja wohl morgen schon servirt werden wird, sondern durch die Thatfachen, — er bleibt auf jeden Fall ein politisch hochbedauerlicher Vorgang.“

Die Grieken der 150 Millionen-Marineforderung wird in der „Kreuz-Ztg.“ demüthigt. Sie schreibt unter Anführungszeichen ohne Fundgebung, von wem sie ihre Information bezieht: „Es ist weder eine solche Marinestärke zur Zeit „im Gange“, noch auch ist überhaupt eine Vorlage in dem oben angegebenen Umfang für die nächste Reichstagsession projektiert.“ — Wir glauben, daß diesem Demüthigen wenig Be-

### Ein seltsamer Fall.

Kriminalgeschichte von F. Knefelbst.

Auf's höchste betroffen und gespannt, besah der Staatsanwalt, die junge Dame einzulassen. Sie kam in Begleitung des Legationssekretärs v. Werden, und der letztere konnte sich nicht enthalten, dem Staatsanwalt mit einer Miene des Triumphes zuzurufen: „Fräulein Hollenius hat den Mann auf der Leiter doch richtig erkannt — es war Peter Bartel.“

„Beweise! Beweise!“ rief der Staatsanwalt siederhaft erregt.

„Die bringen wir; Fräulein Imhilde's Scharfsinn und Unermüdlichkeit haben sie herbeigeführt.“

„Da wäre ich in der That begierig,“ sagte Chop noch immer sehr zurückhaltend, erfuhr aber doch die Drei Platz zu nehmen und hörte ihrer Auseinandersetzung anfänglich gleichgültig und abschließend, bald aber mit immer steigendem Interesse zu.

Wenden und Siengel berichteten, wie sie durch Imhilde's treues, unerlöschliches Festhalten an Hardheim in dem Glauben an seine Unschuld bekräftigt worden seien und sich mit ihr verbündet hätten, alles aufzubieten, um ihn zu retten. Um Zeit zu gewinnen, hatte der Rechtsanwalt die Wichtigkeitsbesprechung eingeleitet, gleichzeitig aber, um die wahren Schuldigen sicher zu machen, selbst verbreitet, daß er nicht an deren Erfolg glaube. Die wirklich Handlende sei jedoch Fräulein Hollenius gewesen.“

„Und was haben Sie getan und erlebt?“ wandte sich der Staatsanwalt an diese.

„Ich reiste zunächst am Morgen nach der Gerichtsverhandlung ab, verwißte meine Spuren und lehrte unter dem Namen einer Frau Braun und unter der Maske einer Augenkrankten, die hier die Klinik besucht, jurad, mietete eine Stube bei Peter Bartels Nachbar und begann meine Beobachtungen.“

„Sie hielten, also trotz des gelungenen Alibibeweises an der Ueberzeugung fest, daß Bartel der Mann sei, den Sie auf der Leiter am Hauße der Frau Ringenmüller gesehen haben?“

„Unerlöschlich, und der Erfolg gab mir Recht. Zunächst gelang es mir durch Plaudern mit dem unschuldig als falschen Zeugen benutzten Nachbar Groß, festzustellen, daß zwischen der Zeit, wo ich den Mann auf der Leiter gesehen und der, wo dem Bartel der Fiegel auf den Kopf gefallen, eine halbe Stunde mindestens vergangen war; er konnte also sehr gut nach Hauße gekommen sein.“

„Mit dem verwundeten Kopfe? Allein?“

„O nein, er hatte Begleitung.“

„Wen?“

„Das sollen Sie sogleich erfahren, hören Sie zuvor weiter. Groß zeigte mir die Stelle, wo er Bartel am Boden gefunden und wo der Fiegel vom Dache gefallen sein mußte. Ich habe mit das Dach sehr genau angesehen, es hat weder eine schadhafte Stelle, noch ist dort ein neuer Fiegel wahrnehmbar. Sie können sich selbst davon überzeugen.“

„Weiter, weiter!“ rief der Staatsanwalt gebieterisch.

„Erdlich ist es mir gelungen, mit der Frau und den Kindern Bartel's Bekanntschaft anzuknüpfen; die Frau weint und jammert, ihr Mann habe sich dem Trunke ergeben, fürchtet, er könne sich in seinem Wausche um den Hals reden und geräth in die schrecklichste Angst bei der Vorstellung, nochmals vor Gericht zu müssen, um Zeugniß in der Ringenmüller'schen Sache abzugeben. Auch hat sie sich wiederholt verrathen, daß, trotzdem ihr Mann seit Monaten arbeitsunfähig ist, es ihnen doch nicht an Geld fehle.“

„Ich bewundere Ihren Scharfsinn und Ihre Ausdauer, mein Fräulein,“ sagte Chop, „aber diese Beweise —“

„Sind unzulänglich,“ fiel Imhilde ein, „deshalb bringe ich Stärkere.“ Sie erzählte, wie sie von zwei Kerlen habe Bartel's Kopfwunde unterdrücken lassen, und brachte deren schriftliches Gutachten bei, daß dieselbe nicht durch einen starken Fiegel, sondern durch einen runden, gestülpten Gegenstand geschlagen sein müsse. Schließlich rickte sie mit der Erzählung des Knaben heraus, welche ein Polizeiamt im Garten hinter dem Gebüsch versteckt mit angehört und niedergeschrieben hatte.

Der Staatsanwalt sprang auf und schlug sich vor die Stirn. „Allmächtiger Gott!“ rief er, „wenn dem so wäre —“

„Es ist so,“ sagte Wenden voll Ueberzeugung, „Hardheim ist unschuldig, Peter Bartel ist der wahre Schuldige.“

„Nein, er ist es nicht,“ rief Imhilde, „oder vielmehr, es ist nur die Hand, welche das Verbrechen vollführte, die Anstifter der That, die Verderber des unglücklichen Signar sind Albertine Benzel und der Buchbinder Lodenburg.“

„Fräulein Hollenius!“ schrie der Staatsanwalt auf, „Sie gehen in Ihren Beschuldigungen sehr weit.“

Düne auf diesen Einwurf zu achten, fuhr sie fort: „Als ich Albertine in ihrer kühnen, scheinbarlichen Weise Zeugniß gegen ihren Vater ablegen sah, stand es bei mir fest, daß sie wissenschaftlich falsche Aussagen machte; als Lodenburg beschwor, er habe Hardheim in jener Nacht über den Gartenzaun seiner Tante steigen gesehen, mußte ich, daß er einen Meineid leistete, und als er, nachdem ich Peter Bartel als den Thäter bezeichnet, vor allen anderen geschäftig war, diesen vor die Schranken zu setzen, da fing ich einen zwischen beiden geschäftelten Blick an, der mich darüber belehrte, daß sie mit einander im Einverständnis waren.“

„Weßhalb sagten Sie nichts davon?“ fragte der Staatsanwalt unumthig.

„Ich sollte von einem Blick sprechen!“ entgegnete sie nicht ohne Bitterkeit, „von einem, der städtig aufgedeckt und verschwunden war, dessen Wahrnehmung wirklich auf Sinnestäuschung beruhen konnte, und man glaubte nicht einmal den Thatfachen, die ich verdichtete; ich sollte und mußte eine Uägerin, eine falsche Zeugin sein. Nein, ich konnte damals noch nichts sagen.“

(Fortsetzung folgt.)



umlage pro 1896/97 bekannt, aus welchem sich ergibt, daß nach dem Voranschlag A, betr. die Landarmenpflege, 3571,35 M., nach dem Voranschlag B, betr. die Verwaltung und allgemeine gemeinnützige Anlagen und Einrichtungen, 839,72 M., nach demselben Voranschlag, welcher Betrag nach dem Viehbestand aufzubringen ist, 13,17 M., und nach dem Voranschlag C, betr. die Deckung der Schulbinder und Schuldarlehensraten, 2277,53 M., im Ganzen die Summe von 6701,77 M. zu zahlen ist. Sodann zum 1. Punkt der Tagesordnung, Beleuchtung der Gemeinde Depens betr., übergeben, wurden als Mitglieder der Beleuchtungskommission die Herren Carstens und Schröder für den westlichen Teil und die Herren Schudmann und Warrings für den östlichen Teil für die kommende Periode wiedergewählt. 2. Ueber die Wasserfrage gab die betreffende Kommission weiteren Bericht, der Gemeindevorsteher brachte auf die Anfrage an die Kaiserliche Intendantur das Antwortschreiben derselben zur Kenntnis. Sodann wurde noch beschlossen und der Gemeindevorsteher autorisiert, den Anschluß einzelner Zehle beziehungsweise Straßen der Gemeinde an die marinefähige Wasserleitung bis zur gänzlichen Freigabe des Anschlusses für die Gemeinde nicht zu befürworten und zu genehmigen. 3. Es wurden verschiedene Maschinenlisten über Abgaben zum Abgang bewilligt. 4. Der Antrag der Anlieger nordwärts der Schmidtstraße sowie der Paul- und Schulstraße, betr. die vorzuschickende Ausführung der Entwässerungsanlage auf Gemeindeposten, wurde genehmigt. 5. Bezüglich des Gesuchs um Konzeptionserteilung von Schenkwirtschaftsbetriebe wurde die Begünstigung vom Gemeindevorsteher abgelehnt und folgte dem Gemeindevorsteher überlassen. 6. Der Antrag der Anlieger westlich des Zandwegs, betr. Kanalisierung des Grabens, wurde dahin genehmigt, daß die Ableitung von Woff bis Joel's Grundstück tiefer gelegt wurde, die Begünstigung vom Gemeindevorsteher abgelehnt und folgte dem Gemeindevorsteher überlassen. 6. Der Antrag der Anlieger westlich des Zandwegs, betr. Kanalisierung des Grabens, wurde dahin genehmigt, daß die Ableitung von Woff bis Joel's Grundstück tiefer gelegt wurde, die Begünstigung vom Gemeindevorsteher abgelehnt und folgte dem Gemeindevorsteher überlassen. 6. Der Antrag der Anlieger westlich des Zandwegs, betr. Kanalisierung des Grabens, wurde dahin genehmigt, daß die Ableitung von Woff bis Joel's Grundstück tiefer gelegt wurde, die Begünstigung vom Gemeindevorsteher abgelehnt und folgte dem Gemeindevorsteher überlassen.

**Ueber den Wasserarbeiter Vorkommnis.** Der früher schon mehrfach und mit den besten Absichten im Hinblick auf die Beschäftigung der Wasserarbeiter zu verzeichnen. Sodann wurde noch beschlossen und der Gemeindevorsteher autorisiert, den Anschluß einzelner Zehle beziehungsweise Straßen der Gemeinde an die marinefähige Wasserleitung bis zur gänzlichen Freigabe des Anschlusses für die Gemeinde nicht zu befürworten und zu genehmigen. 3. Es wurden verschiedene Maschinenlisten über Abgaben zum Abgang bewilligt. 4. Der Antrag der Anlieger nordwärts der Schmidtstraße sowie der Paul- und Schulstraße, betr. die vorzuschickende Ausführung der Entwässerungsanlage auf Gemeindeposten, wurde genehmigt. 5. Bezüglich des Gesuchs um Konzeptionserteilung von Schenkwirtschaftsbetriebe wurde die Begünstigung vom Gemeindevorsteher abgelehnt und folgte dem Gemeindevorsteher überlassen. 6. Der Antrag der Anlieger westlich des Zandwegs, betr. Kanalisierung des Grabens, wurde dahin genehmigt, daß die Ableitung von Woff bis Joel's Grundstück tiefer gelegt wurde, die Begünstigung vom Gemeindevorsteher abgelehnt und folgte dem Gemeindevorsteher überlassen. 6. Der Antrag der Anlieger westlich des Zandwegs, betr. Kanalisierung des Grabens, wurde dahin genehmigt, daß die Ableitung von Woff bis Joel's Grundstück tiefer gelegt wurde, die Begünstigung vom Gemeindevorsteher abgelehnt und folgte dem Gemeindevorsteher überlassen.

**Eingekandt zur Wasserfrage.**  
**Antwort auf das Eingekandt des Herrn M.**  
(Schluß.)  
Vergleichen wir diese Ausgabe mit dem, was jetzt die Leute für Wasserbeschaffung bezahlen, so stellt sich die Sache tatsächlich folgendermaßen, wie ich jedem Interessenten durch Angabe der Namen der betreffenden Familien zu beweisen gern bereit bin:  
1. Eine gut bürgerliche Familie von 4 Köpfen, welche bei der Ropperhöher Mühle wohnte, bezahlte monatlich für Wasserholen von der Bismarckstraße 6 M., also jährlich 72 M. Dieselbe zog in Folge dessen aus, weil sie auf der Königstraße unter Einrechnung dieses Betrages eine, wenn auch nicht so geräumige, Wohnung mit Wasserleitung für denselben Preis haben konnte.  
2. Eine kleinere Unterbeamtenfamilie von 3 Köpfen in der Grenzstraße bezahlte pro Monat 3 M., also pro Jahr 36 M. für Wasserholen.  
3. Eine Arbeiterfamilie in Heppens mit 4 Personen läßt sich ihr Wasser von der Bismarckstraße durch Jemand holen und bezahlt für ein kleines Faß von 8 Eimern Inhalt, womit sie bei äußerster Einschränkung und Jubilienahme von Graben- und Regenwasser 2 Tage auskommen sucht, 20 Pfg., also täglich 10 Pfg. oder jährlich 36,50 M.  
4. Drei Arbeiterfamilien dieselbst mit zusammen 13 Köpfen holen sich ihr Wasser gemeinschaftlich selbst vom Oberrektorium und bezahlen für Wagemiete 10 Pfg., wofür sie 16 bis 18 Eimer bekommen, welches unter äußerster Einschränkung, wie bei Nr. 3, für einen Tag knapp ausreicht, oder jedes Mal 2 Stunden zum Holen erfordert. Diesen kostet das Wasser demnach pro Tag und Familie 3/4 Pfg. oder nur 12,15 M. jährlich, ungerachtet der Arbeit des Hols!  
Diese Art der Beschaffung ist überhaupt nur den Familien möglich, welche größere Rinder oder gefällige Logisplätze haben, oder wo die Frau so tüchtig ist, daß sie das Holen besorgen kann.  
Dabei betonen alle Familien, daß sie sich mit dem Wasserverbrauch auf das Allernotwendigste beschränken und wenigstens das Doppelte dieses Quantums noch an Regen- oder Grauwasser gebrauchen, was sie nicht thun würden, wenn sie eine Wasserleitung hätten.  
Weider mußte ich auch hier wieder das Bestehen des Herrn M., durch falsche Grundannahmen zu monströsen Resultaten zu gelangen, konstatieren, denn des Pabels Kern ist doch, daß selbst der kleine Mann, wie er sich ausdrücken beliebt, nicht 18 M. im Jahre bei Anlage eines Gemeinde-Wasserwerks für Gewässer, sondern nur 8 1/2 M., also noch nicht die Hälfte, zu bezahlen hätte. — Wenn nun die Anlage eines eigenen Wasserwerks abgelehnt und das Schöpfkind des Herrn M., die Wasser-versorgung der Gemeinden vom fiskalischen Wasserwerk, angenommen würde, so läme doch der kleine Mann pro Familie bei demselben Verbrauch nicht mit 8 bis 9 M. jährlich aus, sondern müßte bei dem hohen fiskalischen Wasserpreise 10 bis 12 M. bezahlen, und der Gewerbetreibende, Viehbesitzer u., überhaupt größere Konsumenten, verhältnismäßig noch mehr (durchschnittlich wenigstens 15 Proz.), und das auf immerwährende Zeiten, möglicherweise es doch unabweislich ist, daß bei der rapiden Vermehrung der Bevölkerung ein eigenes Wasserwerk in nicht zu langer Zeit eine bedeutende Einnahmequelle für die Gemeinden wird. Außerdem muß man doch auch die Abhängigkeit bedenken, in welche die Gemeinden in diesem Falle gerathen würden, deren Folgen ich hier nicht weiter annehmen brauche, weil sie sich jeder Weiterdenkende selbst ausmalen kann.  
Wodurch veranlaßt sich nun der Segen, den Herr M. in väterlicher Fürsorge für die Gemeinden zu erstreben vorgiebt, in Fluß für dieselben? Darüber kann sich jeder Leser die

Antwort selbst geben und die Meinungen darüber werden nicht sehr geteilt sein.  
Wenn Herr M. früher behauptet hat, er sei kein Gegner des Gemeinde-Wasserwerks, so widerspricht er sich hier zuletzt doch dadurch, daß er die Frage jetzt geradezu verneint und zwar aus Gründen, deren Wichtigkeit ich an der Hand von Thatfachen genaug nachgewiesen habe.  
Ich konstatiere nicht nur, daß sich durch meine Artikelserie nicht nur wie ein roter Faden das Bestehen hinzieht, den Beweis der Rentabilität zu erbringen, sondern daß dieser Beweis durch die ganze Breite der Reiz auf Thatfachen gestützt ist, worüber ich getrost jedem Stadtmann das Urtheil überlasse.  
Herr M. behauptet, daß sich ein größerer Theil der Hausbesitzer nicht an eine zu erbauende Wasserleitung anschließen würde. Meines Wissens liegt es doch allein in der Macht der Gemeindepolizei (bzw. des Amtraths), aus gesundheitslichen, feuerpolizeilichen und allgemeinen Gemeinwohlinteressen, den obligatorischen Anschluß zu verfügen, gerade so wie in Wilhelmshaven. Muß doch jedes Haus seine Zisterne, seine Entwässerung, Müllegrube u. haben, und ist die Beschaffung eines gesunden Gesundheitsfürsorge für unsere Orte doch kein Luxus!  
Ich könnte hier schließen, wenn Herr M. mich nicht geradezu mit einem triumphirenden Bögen durch die Behauptung, daß ich Kleingeld von meiner ersten Berechnung zurückweiche und zu so beschämenden Resultaten gelänge, zu einer scharfen Erwiderung herausforderte. Ich traue ihm denn doch mehr gesunde Auffassungsgabe und Logik zu, als daß er nicht begriffen hätte, wie ich dadurch nachgewiesen habe, daß selbst bei seinen willkürlichen, durch nichts bewiesenen unendbar kleinen Konsumannahmen sich das Werk noch immer rentiren müßte! Wenn er nun trotzdem glaubt, durch abstraktische Verdrehung dieser Thatfachen die Leser und Interessenten irreleiten zu können, so kann ich ihm sagen, daß ihm dies nur schlecht gelungen ist.  
Daß er nun schließlich noch versucht, die Interessenten bange zu machen, ist so recht bezeichnend für den isolierten vermeintlichen Standpunkt, den er in der ganzen Frage einnimmt! Wer soll ihm denn informirt haben über die Höhe des Darlehens, über die nach seiner Meinung zu bildende Genossen- oder Handelsgesellschaft und über die Form, in welcher sich eine noch gar nicht bestimmte Gesellschaft zu den Hausbesitzern und der Sache überhaupt stellen wird?  
Diese Punkte sind ja alle noch vollständig unangeklärt und von Herrn M. zusammengephansirt. Die Verhandlungen darüber sind kaum eingeleitet, wie viel weniger so sprudeln, daß derselbe darüber schon ein Urtheil abgeben könnte, was selbst die Interessenten, die doch näher in die Sache eingeweiht sind, wie Herr M., noch nicht können.

**Vermischtes.**  
**Von Hansen und André.** Der Direktor des Meteorologischen Instituts in Christiania, Professor Nohrn, sagt über Hansens wissenschaftliche Ausbeute: Auf dem Gebiete der Geographie: Entdeckung einer neuen Insel im Karischen Meere sowie mehrerer Inseln an der Küste Sibiriens. Auf dem Gebiete der Geologie: Auffindung von Grundmoränen und erraticen Klöden. Als werthvolles Ergebnis muß das häufige Vorkommen von Organismen in den Tümpeln auf dem Eise bezeichnet werden. Auf dem Gebiete der Ozeanographie: Im Nordwesten der neuseibischen Inseln dehnt sich ein Tiefmeer aus, in dem Tiefen bis zu 3800 Meter gemessen wurden. Die oberste Wasserfläche von circa 200 Meter enthielt eintausend Wasser bis zu minus 1 1/2° C., während unterhalb bis zum Boden im Wasser Wärmegrade gefunden wurden. Es kann hieraus geschlossen werden, daß das europäische Nordmeer sich nördlich von Spitzbergen als warmes Tiefmeer nach Osten fortsetzt. Der Meeresstrom im Eisbedeckten Girtumpolarmeer wurde ganz nach Hansens Theorie gefunden. Was des weitern noch telegraphirt wird, gab es an Bord des „Fram“ keine Krampfheit. Hansen soll auch neue Ansichten über Erbsen haben.  
**Ein großes Streiflicht auf die soziale Lage** wirft folgende Annonce im Frankfurter „General-Anzeiger“:  
Für leichte Fabrikarbeit ein sol. Mädchen hier. Et. ge. Vergüt. 50 Pfg. pro Tag. Molk-Fabrik, Bernstr. 35.  
Man sollte denken, diese lesen und Sozialdemokrat werden müßte eins sein.  
**Der glückliche Gewinner.** Aus Hannover wird geschrieben: Der hiesige königliche Schachspieler O demar hat hierber gelangter Nachricht zufolge in Ostende zweimal das Glück gehabt, die Bank des dortigen Spielfaules zu schlagen. Er soll dabei das eine Mal 96000 M., und das andere Mal 100000 M. gewonnen haben. Ist sicher angenehmes, daß man in einigen Tagen oder Wochen sagen kann: „Wie gewonnen, so zerronnen.“  
**Heidemüthig in den Tod gegangen** ist, wie aus Basel berichtet wird, der Bahnmärter Ehrsam, der bei der Ueberführung der Strecke Basel-Eilen durch seine Aufmerksamkeit ein großes Unglück verbrühte. Ein Umwetter hatte die Strecke mit Steinen, Geröll und Schutt mehrfach überschwemmt. Zur Zeit des Umwetters saßen ge-

tade die Abendzüge von Eilen und Basel daher. Der Bahnmärter Ehrsam bemerkte die große Gefahr, er eilte den Zügen entgegen und gab Signale. Auf diese Weise konnte der Basler Lokführer zum Stehen gebracht werden, während der Schmelzler der Gottbarbach in solchem Tempo heranbraute. Der pflichttreue Bahnmärter sprang mit Tobeschreie auf die Bahnhalle, warnte, bis fast an die Hüfte im Wasser, dem Zuge entgegen und vermochte im letzten Augenblick noch, den Zug zum Halten zu veranlassen; er selbst aber konnte sich nicht mehr retten; er sank vor Ermattung nieder und ertrank. Der Schmelzler hat so tief im Wasser, daß man die Händer nicht mehr sah.  
**Von einem Krokodil angefallen und aufgefreßen** wurde der zweite Koch des Dampfers „Rurt Wörmann“ Namens Sauerheim beim Baden im Kongo. Eine Rettung des unglücklichen Mannes war nicht möglich.  
**Neueste Nachrichten.**  
**Zumet in Belgien, 20. Aug.** In Folge eines Verzehens im Betriebe sind zwei Personenzüge zwischen Zumet und Luttre auf einseitiger Linie zusammengestoßen. Der Stoß war äußerst heftig und 20 Personen sind schwer verletzt worden.  
**Konstantinopel, 20. August.** Von Beirut schreibt der Auserische Agent unter dem 10. Aug.: „Am 5. d. Mts. bestiegen 1200—1500 Mann Truppen die Zugänge zur Eisenbahn nach Haizan und zwangen zwei von Damaskus kommende Eisenbahnzüge etwa 18 engl. Meilen von dieser Stadt zurückzuführen. Die Truppen erbeuteten 200 Kamele, welche für die türkischen Truppen bestimmt waren. Drei Wärter tödteten sie. Verloren sind sie nicht worden. Der Typus beginnt das türkische Feuer. In Damaskus sind 200 Typusfranken eingetroffen. — Die Worte hat den Vorkämpfer der Mächte die Wüthung gesehen lassen, daß 28 griechische Offiziere in Uniform mit 3 Gebirgsgefechten, 2000 Chalesotgewehren und 70000 Patronen auf Grafsaat am zwei verschiedenen Punkten gelandet seien.  
**Madrid, 19. August.** Während der Manöver der Artillerie in Carabanda, in der Nähe von Madrid, stürzte eine Bombe ein. Eine Kanone fiel in die Tiefe, ein Soldat wurde getödtet, vier Soldaten verwundet.  
**Madrid, 20. August.** Die „Correspondencia Espana“ theilt mit, daß sich die italienischen Gelehrten in Sachen des Völkerrechtes des in Genoa gebauten Kreuzers „Garibaldi“ gegen Argentinien ausprechen. Spanien wird dieses Schiff kaufen und würde somit im Jahre 1897 über 14 Panzerschiffe verfügen. — Die täglichen Ausgaben für Cuba werden auf 1 500 000 Pesetas geschätzt.  
**London, 20. August.** Wie die „Daily Chronicle“ aus Konstantinopel vom 18. d. Mts. meldet, beschloß der Sultan, den früheren armenischen Patriarchen Jesuelian nach Tripolis zu verbannen, welches den sicheren Tod derselben bedeutet.  
**Rosenhagen, 20. Aug.** Der dänische Kreuzer „Angolt“, welcher seit zwei Jahren eine Expedition zur Erforschung der Japanssee bei Island unternommen hat, ist heute nach glücklicher Durchführung der Expedition hierher zurückgekehrt. Die Leitung war dem Kommandeur Wandel anvertraut. Die Expedition entdeckte im südlichen Theile der Davisstraße einen unterirdischen Höhengang. Die wissenschaftlichen Resultate sind, besonders was Hydrographie und Zoologie anbetrifft, ausgezeichnet. Mehrere neue Thierformen wurden gefunden.  
**Christiana, 20. August.** Der Astonom Peter medet aus Sherwoe: Hansens Schiff „Fram“, traf am 14. August bei Andree ein, welcher noch nicht aufgefunden war. Das Schiff ist heute Vormittag von Sherwoe nach Tromsø abgegangen.  
**Christiana, 20. August.** Der Führer des „Fram“, Kapitän Everdrup, hat aus Sherwoe an die Regierung folgendes Telegramm geschickt: Ich habe die Freude, dem Staatsminister und der übrigen Regierung mitzutheilen, daß der „Fram“ nach glücklicher Tritt über das Polarmeer hier angekommen ist. Die höchste vom „Fram“ erreichte Nordbreite ist 85 Grad 57 Min. Im Nord ist Alles wohl.  
**Hammerfest, 20. August.** Hansens Schiff „Fram“ ist Nachts in Sherwoe angekommen. Im Nord ist alles wohl.  
**Literarisches.**  
Von der „Einigkeit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Erlangen, J. S. M. Drey Verlag) ist in diesen Tagen Nr. 17 bei G. Holzmann erschienen. Aus dem Inhalt dieser Nummer geben wir hervor: Der internationale sozialistische Arbeiter- und Gewerkschaftskongress zu London. — Die Konferenz der weiblichen Delegierten des Londoner internationalen Kongresses. — Aus der Bewegung. — Beschluß des internationalen sozialistischen Arbeiter- und Gewerkschaftskongresses zu London. — Ansichten einer englischen Arbeiterin über die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterinnen. — Lohnverhältnisse der Arbeiterinnen der Rindenschlächtereien und Kleintierzucht. — Resultate der beiden Soldatenkongresse von Gen. — Die „Einigkeit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pfg., durch die Post bezogen (einbezogen in den Reichspost-Zeitungsliste Preis jährlich ohne Befreiung 35 Pfg., unter Bezugnahme 85 Pfg. Inhaberpreis des eingeposteten Beitzelles 50 Pfg.)  
**Schwasser.**  
Bant-Wilhelmshaven.  
Sonntags 22. August Born, 0,37 Radm. 0,48

### Immobil-Verkauf.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der von dem Landwirth Heinrich Fack zu Bant benutzten

### Bohn- und Wirthschaftsgebäude mit Gärten,

Haus- u. Hofraum, Grast etc. zur Gesamtgröße von 87,26 Ar (ca. 3 Groten) ist zweiter Termin auf

**Freitag den 4. Sept. d. J.**  
Nachmittags 4 Uhr

im Hotel zum „Bantter Schlüssel“ zu Bant angelegt.

Die Gebäude sind geräumig, die Scheune ist erst vor einigen Jahren neu erbaut. Die bei dem Hause liegenden Grundländen des Verkäufers zur Größe von ca. 41 Gektar gelangen im Herbst ds. Jz. zur Verpachtung und wird dem Käufer alsdann Gelegenheit geboten, Weideland nach Belieben auf mehrere Jahre zu pachten.

In diesem Termine wird auf das Höchstgebot voraussichtlich der Zuschlag erteilt, falls ein hinlängliches Gebot erfolgt.

Neuende, 8. August 1896.

**H. Gerdes,**  
Auktionator.

### Jagdtrug-Verkauf.

Wegen Wiederübernahme einer Landwirthschaft will ich meine

### Sommer-Restaurations

**Zur deutsch. Siche**  
zu November oder Mai verkaufen oder verpachten.

Mein Lokal, eine bedeutende Sommer-Restaurations, liegt 25 Minuten von Bant im Wald, wird sehr viel von Vereinen und Schulen aufgesucht.

Großer Konzert-Parl. Geräumige Lokale. Einem geübten Wirth sehr zu empfehlen. Auch zum Luftkurhaus sehr leicht einzurichten.

Wird ein Jagdtrug, so ruht die Konzeption auf dem Hause und ist von Abgaben frei.  
Hierauf Reflektirende wollen sich bei mir melden.

**H. Lütken,**  
Barceler Holz bei Bant.

### Anzuleihen gesucht

gegen durchaus sichere erste Hypothek zu 4 1/2 % ein Kapital von

**7500 Mark.**

Depens, den 19. August 1896.

**H. P. Harms.**

**Zu vermieten ein unmöblirtes Zimmer.**  
Kopperhöfen, Hauptstraße 32.

**Eine Ladeneinrichtung mit Treten**  
billig zu verkaufen.  
Neue Wilhelmsh. Straße 33.

**Eine Bohnen-Schneidemaschine**  
zu verleihe.  
Lücke, Barceler Straße 13.

### Meine sämmtlichen nach Bonner Art selbstgebrannten Kaffees

in nur wirklich guten Qualitäten, ermäßigte im Preise um **10 Pf. pro Pfd.**

Geringe Qualitäten, welche sehr billig zu haben sind, führe ich nicht.

**Johannes Arndt,**  
Bant.

### Hausfrauen!

Das Beste ist das Billigste!  
la. garantiert reines Schmalz 40 Pf. v. Pf.

**Garz-Käsechen 4 St. 10 Pf.**  
Nur käuflich  
**Margarine-Bazar**  
Bant, Weststraße 14.

### Schönes Würstjeitt pro Pfund 30 Pf.

empfiehlt **J. Levie,**  
Neue Wilhelmsh. Straße 12.

### BIERE

aus der bayerischen Bierbrauerei von S. u. J. ten Doornfaat-Koolman, Westgasse bei Norden,

als: Lagerbier, helles Bier nach Pilsener Art, dunkl. Doornfaat-Bräu nach Münchener Art in Fässern und Flaschen, empfiehlt

**S. F. Arnolds, Bant,**  
Kreuzstraße.

### Tapeten

Naturrell, Farb-, Fliesen-, Marmor-, Holz-, Decken-, Leder-, Linoleum etc.

nebst passenden Vorben in kolonialer Ausmahl zu hervorragend billigen Preisen. Bei Bedarf verlange man unsere reichhaltigen Musterkarten zur Ausmahl.

**Cebr. Popken**  
Gölderstraße 15.  
Wünschteste Bezugquelle für Neubauten etc.

### Pfand- u. Leihgeschäft verbunden mit An- u. Verkauf

von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Möbeln, Betten, Velocipeden und Nähmaschinen, Teppichen, Uhren, Gold- und Silberfachen, Schuh- und Stiefelmaaren usw.

**A. Jordan,**  
Ede der Schulstraße und Tombeich 6.

**Einziges Lager complet fert. Särge**

**Th. Popken,**  
Bismarckstraße 34a.

### Buchhandlung Vorwärts

2 Beuthstraße. Berlin SW. Beuthstraße 2.

Ersehen ist bei und erschienen:

### Geschichte

der **Modernen Gesellschaftsklassen**  
in Deutschland.

Von **P. Kampffmeyer.**

Porto 20 Pf. Preis elegant gebunden 2 Mk. Porto 20 Pf.

Es ist ein Stück Kulturgeschichte, was der durch eine Reihe früherer Arbeiten bekannte Verfasser in seinem neuesten Buch bietet. Gestützt auf reiches Material, gründlich und dabei doch allgemein verständlich, schildert der Verfasser Entstehung, Blüthe und Aufgang der mittelalterlichen Feudalgesellschaft und die Entwicklung der Aufklärung und die Entwicklung des öffentlichen und privaten Lebens und schließt mit einer glänzenden Darstellung des Widerstands, in dem heute schon die hochentwickelten Produktionsverhältnisse und das Bewusstsein der unteren Volksklassen die bürgerliche Gesellschaft verengt haben, aus dem es nur einen Weg zur Befreiung giebt: die Sozialisirung der Gesellschaft, deren Grundlinien er in kurzen kräftigen Zügen darstellt.

Wir empfehlen das Buch, das in populärer Kürze zum ersten Male eine gedrängte Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft und des Proletariats in Deutschland bringt, zur weitesten Verbreitung.

### Kohlen.

Erwarte Ende dieses Monats mehrere Schiffsloadungen bester schottischer

### Nuss- und Stück-Kohlen.

Nußkohlen . . . . per Last 32 Mk.  
Stückkohlen . . . . per Last 30 Mk.

Frei vors Haus. Nur gegen baar.

**B. Wilts, Wilhelmshaven.**

### Der Ausverkauf

dauert bis zur gänzlichen Räumung des Lagers fort.

**A. Schwarting, Ulmenstr. 21.**

### H. F. Ludewigs Seifenpulver

Schutzmarke: „Vollschiff“

ist das anerkannt beste und daher im Gebrauch das billigste und bequemste Wasch- und Reinigungsmittel.

Käuflich in S. Ludewigs Seifenpulver in den meisten Kolonialwaaren- und Drogeriehandlungen à 1/2 Pfund-Packet 15 Pf. Man achte beim Ankauf aber stets auf die Schutzmarke „Vollschiff“.



**Teppiche**  
in nur reellsten Qualität, in Teppichen, Seiden-, Wolle-, Kamin-, Zerkorn- u. glänzig à 3,50, 4, 5, 6, 8, 10-200 Mk.  
Sollender, Verhältniß-Bezugs-Teppiche und Vorlagen. Gränze Ausmahl in allen Größen und Qualitäten.  
**Gebrüder Popken,**  
Gölderstraße 15.

### Gesangverein Vorwärts.

Sonnabend den 22. Aug. Abends 8 1/2 Uhr

### Außerordentliche General-Versammlung im Vereinslokal.

Das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder ist erforderlich.

Der Vorstand.

### Radfahrklub „Fare well“.

Sonntag den 23. August **Klubtur.**  
Abfahrt Rotgens 1/4 vor 7 Uhr.  
Der 1. Fahrwart.

### Oldenburg.

Sonntag den 23. Aug. Nachmittags 5 Uhr

### Stiftungs-Fest der Maurer

bei Gebken in Eversten. Fremde und Bekannte können eingeführt werden.

Das Komitee.

### Von der Reise zurück.

**Dr. med. Herrmann,**  
prakt. Arzt, Bantstraße u. Geburtshelfer, Bismarckstraße 20.

Sprechstunden: Vorm. 8-10 Uhr. Nachm. 6-8 Uhr.

### Für Zahnleidende

bin ich an Wochentagen Nachm. von 1-7 Uhr, an Sonntagen Vorm. v. 9-12 Uhr zu sprechen.

**A. Brudenberg,**  
Marktstraße 30.

**Zu verkaufen ein leichter Feder-Kollwagen.**  
H. Verbers, Bant, Weststr.

### Große Nähmaschine

(gut gehend) billig zu verkaufen.  
Bismarckstraße 30, unten.

### Todes-Anzeige.

Gestern Abend 7 Uhr verschied nach kurzer Krankheit unser liebes Töchterchen

**Grete Johanne**  
im zarten Alter von 3 Jahren 2 Monaten, was wir betrübten Herzens zur Anzeige bringen.

Kopperhöfen, 21. Aug. 1896.  
Seiner. **Schlmann** und Frau nebst Kind.

Die Beerdigung findet Montag den 24. August, Nachm. 3 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Hauptstr. 25, aus statt.

### Matratzen

Solide Arbeit! Beste Zuthaten! Billigste Preise!

Eigene Matratzen-Werkstelle im Hause.

**Wulf & Francksen.**